

Dank von Sr. M. Sigmunda May anlässlich der Verleihung der Silbernen Martinusmedaille durch
H. H. Bischof Dr. Gebhard Fürst am 17. November 2016 in Rottenburg

Hochwürdigster Herr Bischof Gebhard,
verehrte Anwesende!

Wenn ich jetzt vor Ihnen stehe, drängt es mich, Sie alle herzlich zu grüßen. Franziskus hätte Ihnen sicher den Gruß entboten: „Pace e bene“ – Friede und Heil. Und was könnte uns Besseres passieren, als wenn dieser Wunsch sich heute, hier und jetzt erfüllte.

Mein innigster Dank gilt heute Ihnen, Hochwürdigster Herr Bischof Gebhard und der Diözese, für diese hohe Auszeichnung. Sie haben mich eingeladen, hier im Bischofshaus in Rottenburg die Martinus-Medaille zu empfangen.

Ich selber hätte es mir nicht einmal denken können, noch zugetraut, dass mir je so etwas zuteilwürde. Gott hat mich von einer Station zur anderen geführt. Rückblickend bleibt mir nur der Dank für alles.

Es freut mich besonders, dass Sie mich mit der Medaille unseres Diözesanpatrons – noch dazu, in seinem Jubiläumsjahr – auszeichnen.

Offen gestanden: Der hl. Martinus hatte schon in meiner Kindheit für mich eine besondere Bedeutung. Und es gibt eine Episode in meiner Kindheit, die mich mit ihm verbindet.

1937 bin ich in Dalkingen bei Ellwangen geboren. Wir waren 6 Kinder, 3 Buben und 3 Mädchen. Ich war das zweitjüngste Kind. Ich durfte nicht in den Nazi-Kindergarten. So freute ich mich wenigstens auf die Schule. Ein Vierteljahr später wurde die Schule SS-Kaserne. Ellwangen und Umgebung galten als Hochburg der SS. Eineinhalb Jahre lang hatten wir, bis Kriegsschluss, keine Schule.

Meine zwei ältesten Brüder sollten dringend ein größeres Federbett haben. Es war Kriegszeit, man konnte fast nichts kaufen. Meine Eltern sagten: „Dann müssen wir halt Gänse aufziehen“. Und ich durfte die kleinen Gänslein betreuen, füttern, hüten, pflegen. Nachdem wir keine Schule mehr hatten, konnte ich mich täglich um die Gänse kümmern. Als sie einmal so groß waren, dass sie den Weg zur Dorfwiese schafften, lief ich den Gänsen durch das Dorf, auf dem Trottoir voraus. Meine Gänse sind mir brav nachgefolgt. Wenn sie aber draußen auf ein fremdes Gelände wollten, dann musste ich einfach laut rufen: Hirläh, Alläh, Alläh, Läh, Läh, Läh, Läh.

Und meine ganze Gänseschar, 15 Gänse, kam von weither schnatternd auf mich zugeflogen. Damit konnte ich immer rechnen. Später in meinem Leben hab ich nie mehr fliegende Gänse gesehen. Aber die Gänse in der Martinuslegende, die konnte ich mir immer besonders gut vorstellen.

1997¹ wurde ich gebeten, zum Martinus-Jubiläum ein Bild zu gestalten. Es entstanden 4 Holzschnitte:

¹ Jubiläum Martinusjahr 397 – 1997 / 1.600. Todestag

- Das Bild **Der geteilte Himmel**: Martinus teilt seinen Mantel für einen Armen am Wegrand,
- **Erkenne deine Berufung**: Wie Martinus gegen seinen eigenen Willen Bischof von Tours wurde,
- **Gottes Zelt auf Erden**: Martinus küsst den Aussätzigen,
- und das Bild **Weiche Satan**: Martinus wird versucht.

Sehr geehrter Herr Bischof Gebhard,

ich habe für Sie mein liebstes Martinusbild mitgebracht: „**Martinus, erkenne deine Berufung**“.

Martinus ist in den Gänsestall geflohen aus Angst, weil man ihn zum Bischof weihen wollte. Die Gänse waren zu seiner Zeit Wächter in der Nacht; die schreiend das Gelände schützten. Ich möchte eine kurze Passage aus einer Meditation von Sr. M. Christina Mülling zu diesem Holzschnitt zitieren:

„Mit einem bangen Herzen sitzt Martinus im Gänsestall und hofft, dass die Menschen ihn nicht entdecken werden. Doch schon seit dem Altertum sind die Gänse wegen ihrer Wachsamkeit bekannt. Laut schnatternd machen sie die suchende Menge auf ihn aufmerksam und verhindern seine Flucht.

An der Stelle, wo Gott in das Leben eines Menschen einbrechen möchte, wird die Natur des Menschen aufgescheucht. Die innere Wachsamkeit, die durch das Gebet in seinem Herzen Einzug gehalten hat, lässt ihm keine Ruhe. Der Stille seines Verstecks ausgeliefert, hört er die Forderung, die von Gott her auf ihn zukommt, nur umso lauter. Sie trifft ihn ins Herz und gibt ihm den Mut, die Schwelle seiner Angst zu überschreiten und sich in die Hände Gottes zu begeben, indem er sich den Händen der Menschen ausliefert. Aus langer Erfahrung weiß er, dass er vor Gott nicht davonlaufen kann, dass er sich dem Anspruch Gottes nicht entziehen kann und darf, wenn er zum wahren Leben finden möchte. Und so ringt er sich durch zu dem Ja, das sein Leben grundlegend verändern wird. Er lässt sich von den Menschen ergreifen, weil er ein von Gott Ergriffener ist.“

Ich denke, dass dieses Bild gut hierher nach Rottenburg passt. Immer neu geht es in unserem Leben doch darum, unsere Berufung zu erkennen, sei es als Bischof, als Franziskanerin oder in einer anderen Form der Nachfolge Christi: Die Tiefe unserer Berufung zu erkennen, das, was Gott in sie hineingelegt hat. – Das Geschenk zu begreifen, das Gott uns mit unserer Berufung macht, um sie dann ergreifen zu können. Das hat mich beim Schneiden dieses Holzschnitts bewegt. Möge das Bild Sie, verehrter hochwürdigster Bischof Gebhard und Sie alle in der Diözesanleitung, ebenso ermutigen. Danke!